

THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– November 2020 –

Klaus, Ekkehard: Das wiedererwachte Gewissen. Konservative im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. – Berlin: Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte 2019. 327 S. (Schriften der Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Reihe A: Analysen und Darstellungen, 16), geb. € 24,90 ISBN: 978-3-86732-345-1

Der promovierte Jurist und PD für Soziologie Ekkehard Klaus gibt in seiner „Editorischen Vorbemerkung“ die Absicht seiner Monographie wie folgt an: „Die in diesem Band wieder abgedruckten Artikel aus 35 Jahren dienen dem kritischen Andenken der Konservativen im deutschen Widerstand gegen den Nationalsozialismus.“ (7) Die Beiträge sind zum großen Teil wissenschaftlichen Zeitschriften entnommen, einige aber der Wochenzeitung *Die Zeit*. Im Einzelfall kommt es zu geringfügigen Abweichungen gegenüber den ursprünglichen Artikeln. „Wiederholungen lassen sich nicht vermeiden.“ (7)

K. hat seinen Band in drei Hauptteile untergliedert. Teil I „Gedanken zum Gedenken“, der zwei Beiträge enthält, thematisiert Sinn und Methode des kritischen Nachdenkens über die Zeit des Nationalsozialismus, insbes. den Holocaust.

Teil II „Konservativer Widerstand im Überblick“, mit sieben Beiträgen ausgestattet, widmet sich dem weit gefassten Widerstandsbegriff sowie dem Inhalt des Konservativen: „Der Konservative setzt sich [...] gegen die Aufklärung und ihren Planungsoptimismus zur Wehr.“ (35) Er betont „die Abhängigkeit des Menschen von Gott und zieht daraus politische Folgerungen. Dabei wird Gott freilich nicht als Garant der bestehenden Privilegienordnung in Anspruch genommen.“ (36) Trotz bestehender Unterschiede im allgemeinen Verständnis lehnen die Konservativen ebenso die Demokratie wie den Parlamentarismus ab. Obwohl es sich um „Kleingruppen“ (41) handelt, ist es „ungerecht, einen katholischen Widerstand nur bei Individuen zu konstatieren und [diesen] der Institution gänzlich abzusprechen“ (44). Der nationalkonservative Widerstand unterstützte „das Regime, solange es ihrem autoritären Gesellschaftsideal und ihren revisionistischen außenpolitischen Zielen entsprach. Der Bruch kam frühestens 1938.“ (49) „Wir können von *grundsätzlicher* oder *sektoraler Regimegegnerschaft* sprechen“ (62), letztere war die Bekennende Kirche. Zugleich gibt es „Stufen oder besser Typen des Widerstandes“ (62). „Öffentlichen Widerspruch leisteten manche Bauern in Bayern und im Oldenburger Land, die ihre Kinder nicht zur Schule gehen ließen, als dort die Kreuze entfernt worden waren.“ (63) Der „Widerstand aus christlichem Glauben“ (71–76) hatte den Kommunismus und den Liberalismus als gemeinsame Feinde. Es waren „nur einzelne Priester, aber nicht wenige, die moralischen Widerstand durch öffentlichen Widerspruch leisteten“ (73). Es waren in beiden Konfessionen zu wenige und diese kamen oft zu spät. „Die Katholische Kirche im Dritten Reich“ war durch „Anpassung und Widerstand“ (147–168) gekennzeichnet. Trotz des

Reichskonkordates kam es zum Kirchenkampf, der sich im Kanzelparagraph, im „Heimtücke-gesetz“, in den Devisenprozessen sowie in einer „böartigen Presse-kampagne gegen Mönche und Nonnen“ (155) in den Sittlichkeitsprozessen niederschlug. Im Gegensatz dazu zeigte die katholische Kirche nicht nur Selbstbehauptung, sondern auch gezielten Widerstand; insbes. durch die Enzyklika *Mit brennender Sorge* nahm „Papst Pius XI. den Fehdehandschuh auf, den der nationalsozialistische Staat der Kirche hingeworfen hat“ (159). Der Kampf um den Erhalt der Bekenntnisschule verzeichnete zunächst Erfolg, zumal „fast 99 Prozent der Kirchgänger“ dafür stimmten (160); doch Ende 1939 existierten nur noch Gemeinschaftsschulen. „Gegen den Massenmord der Nazis aufgestanden zu sein, ist eine Großtat, aber sie schafft nicht alles andere aus der Welt.“ (165) „An Mut hätte es Galen und Preysing nicht gefehlt, wie Lichtenberg öffentlich für die verfolgten Juden einzutreten.“ (167)

Teil III „Konservative Persönlichkeiten im Widerstand“ (170–316) stellt herausragende evangelische und katholische Männer vor, von denen die meisten gewaltsam umgebracht wurden. Zu den „Größten im deutschen Widerstand“ (171) zählt K. Claus Schenk Graf von Stauffenberg und Helmuth James Graf von Moltke, weil sie den „wertnihilistischen Nationalsozialismus“ (171) besiegten. Ewald von Kleist-Schmenzin zeigte seine religiöse Werthaltung im Gehorsam gegenüber Gott. Der für die Monarchie plädierende evangelische Carl-Hans Graf von Hardenberg war von Anfang an gegen die NSDAP immun. Ausführlich zeichnet K. den langen Weg von Ferdinand Freiherr von Lüninck vom NS-Anhänger zum „Hochverräter“ nach. Wechselnde Einstellungen hatten einige Personen aus dem „Stahlhelm“, die allerdings nach ihrer Abwendung nicht selten im Suizid endeten. Kurz erscheint das Kap. über Bischof Clemens August Graf von Galen: „Niemand widersprach öffentlich schärfer als“ er (282). Deutlich arbeitet K. die Ambivalenz beim Berliner Vorsitzenden der Katholischen Aktion, Erich Klausener, heraus. Dank hervorragender Quellen stellt K. den Zwiespalt „zwischen Regimegegnerschaft und Beamtenpflicht“ (295) bei Michael Graf von Matuschka heraus. Zahlreiche Fotos erhöhen den Wert der Arbeit. Im Anhang folgt ein Personenregister (319–326).

Zusammenfassend ergibt sich folgendes Bild: Es ist K. gelungen, die vielschichtigen Facetten des Widerstands der Konservativen in Deutschland in den Jahren zwischen 1933 und 1945 zu erschließen. Ohne Vollständigkeit anzustreben, würdigt er die zahlreichen gegen die Ideologie des Nationalsozialismus gerichteten konservativen Strömungen, die allerdings als zu wenig und als zu spät gekennzeichnet werden. Hier wird ein differenziertes Bild über die weitverzweigten Formen der Resistenz aufgezeigt, auch wenn für nicht wenige der vorgestellten Personen die Wende zum Widerstand erst mit den Judenpogromen in der Sowjetunion begannen. K. vermag schnelle und nicht quellengesättigte Vorurteile abzubauen und zu mildern (vgl. z. B. 279–280), macht deutlich, wie falsch es zu behaupten ist, „dass es zwar katholische Widerständler, aber keinerlei Widerstand der katholischen Kirche gegeben“ (283) habe, dürfen doch die KZ-Priester nicht zu bloßen Privatpersonen herabgestuft werden. Umgekehrt bleiben Rückfragen nicht aus: Wer Artikel wiederabdruckt, die bis zu vor 35 Jahren erstmals erschienen sind, riskiert, die weitergegangene Forschung zu ignorieren. Selbst K.s Beitrag zu Erich Klausener aus dem Jahre 2014 erfuhr inzwischen neue wissenschaftliche Akzente, v. a. durch Klaus Große Kracht. Ein Wunder gehört nicht „zu jeder Seligsprechung“ (285), nicht einmal für jeden Bekenner, wenn er seit unvordenklicher Zeit beim gläubigen Volk privat verehrt wurde, noch weniger für Blutzeugen. Dass K. „mit dem obligaten Wunder nicht viel anfangen kann“ (285), ist seine Einstellung.

Was die formale Seite dieser Monographie anbelangt, fällt das Fehlen der Veröffentlichungen z. B. der Profanhistoriker Konrad Repgen (Bonn), Heinz Hürten (Eichstätt), Klaus Große Kracht

(Darmstadt) und Karl-Joseph Hummel (Meckenheim) auf. Leider zitiert K. häufig Quellen bzw. Literatur, ohne die Belege anzugeben (vgl. z. B. 13, 64, 74, 79, 80, 122, 127, 158, 159, 210, 222, 292). Das Personenregister entbehrt mitunter der Zuverlässigkeit. Diese Ausstellungen können und wollen aber den insgesamt positiven Gesamteindruck der Monographie nicht schmälern.

Über den Autor:

Helmut Moll, Dr., Professor für Hagiographie an der Wissenschaftlichen Hochschule in Weilheim und Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für das Martyrologium des 20. Jahrhunderts (Helmut.Moll@Erzbistum-Koeln.de)